

## Arbeiten Sie schon „multiterritorial“?



### Zur Person:

Susanne Gehre, Leitung Personal/Organisationsentwicklung

### Zum Unternehmen:

Contipark Parkgaragengesellschaft mbH

[www.contipark.de](http://www.contipark.de)

Branche: Verkehr/Immobilien

Mitarbeiter: 1.100

Dieses Problem haben viele wachsende Firmen: Wie bringt man die steigende Zahl der Mitarbeiter auf der vorhandenen Bürofläche unter? Wenn ein Umzug oder ein Erweiterungsbau kein Thema ist, gibt es dennoch eine Lösung: multiterritoriales Arbeiten. Dieses Konzept haben wir von tempus gelernt, und es ist genial. Es bedeutet: Keine festen Büroplätze mehr, sondern ein großes Angebot an Schreibtischen, bei denen prinzipiell jedes Teammitglied überall arbeiten kann.

Für uns ist das Thema so wichtig geworden, weil wir in Berlin eine erstklassige Adresse nahe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche besitzen und von dort nicht irgendwo auf die Grüne Wiese ziehen wollen. Doch das Haus wurde angesichts unseres Wachstums zu klein. Wir haben inzwischen 98 Mitarbeiter, ein Ausbau auf 127 soll möglich sein. Contipark ist in Deutschland und Österreich für 560 Parkhäuser und Parkplätze verantwortlich – einen Teil davon besitzt das Unternehmen, der andere wird im Auftrag der Besitzer von uns bewirtschaftet. Aufgrund eines Joint Ventures mit der Deutschen Bahn gehören auch DB-Parkplätze zu unserem Auftrag. Insgesamt beschäftigen wir 1.100 Mitarbeiter.

Genau genommen ist es hocheffizient, nicht für jeden Mitarbeiter einen individuellen Arbeitsplatz vorzuhalten. Denn es sind ja nie alle da. Manche haben Urlaub, andere sind krank, auf Fortbildung, bei einem Vor-Ort-Termin, auf Geschäftsreise oder einfach im Home-Office. So lange die Teammitglieder flexibel genug sind, an unterschiedlichen Schreibtischen zu arbeiten, lässt sich die Zahl der Arbeitsplätze in einem Büro deutlich reduzieren.

Multiterritoriales Arbeiten schafft ganz neue Kommunikation. Wir haben keine räumlichen Schranken mehr, es gibt keine Tür zum eigenen Büro, die man schließen könnte. Leute sitzen an verschiedenen Tagen mit verschiedenen Kolleginnen und Kollegen zusammen – man lernt einander besser kennen, kriegt mehr mit, hat auch kürzere Wege, um ein Thema anzusprechen. Das Silo-Denken, das in vielen Firmen so verbreitet ist, verschwindet nach und nach.

Und die Nachteile des Großraumbüros, etwa der höhere Lärmpegel? Wer für eine befristete Zeit jede Ablenkung vermeiden will, setzt sich an einen unserer vier abgeschlossenen Konzentrationsarbeitsplätze, wo auch kleine Teambesprechungen möglich sind. Außerdem haben wir für alle Kopfhörer bereitgestellt. Wer die aufsetzt, signalisiert: „Bitte nicht stören.“

Die Digitalisierung sämtlicher Büroabläufe kommt diesem Konzept natürlich sehr entgegen. Wir waren auf diesem Gebiet schon früh dabei, haben aber durch eine tempus-Schulung zu Microsoft noch einmal vertieft gelernt, wie sich Papier vermeiden lässt. Aktenschränke würden bei uns ohnehin keinen Sinn mehr machen, weil die Mitarbeiter ja jeden Tag woanders sitzen und der Zugriff teilweise sehr mühsam würde. Was mich als Personalchefin bei alledem beruhigt: Die große Mehrheit im Betrieb ist vom Konzept angetan und sagt: „Es ist vieles besser geworden.“

